

Blues mit Hut

Ein-Mann-Kapelle, Geschichtenerzähler, Nietzsche-Leser, kleiner Mann mit Hut und breitem New Yorker Akzent: Das ist Vic Ruggiero. "Ich habe die Songs geschrieben, weil ich kein Geld für den Psychiater hatte", hat er mal gesagt – in einem Interview fürs Radio, während des Essens. Ein Portrait.

Als ich neben mich schaue, steht Sebastian von moanin' neben mir. Konzentriert wartend, mit einem Bein auf der Bühne, schaut er auf Vic. Der spielt seit zweieinhalb Stunden im Berliner Schokoladen. Der Club ist klein, voll, Schweiß rinnt von den Wänden. „I'm wondering what to play next... any requests?“ Vic kommentiert die Antworten, grinst, erzählt noch eine Anekdote, kichert ins Mikrofon, nuschelt etwas von „You know what I mean, man?!“ (Er spricht generell alle mit „..., man!“ an.) Dann spielt er den nächsten Song. Eine treibende Ein-Mann-Kapelle. Spätestens beim Animal-Song kriegt er sie alle. Affen, Hunde und Esel schreien vor dem verdutzten Publikum um die Wette, als wollten die Bremer Stadtmusikanten es noch mal allen zeigen.

Ich erinnere mich, dass er auf seiner letzten Solo-Tournee als „Lückenfüller“ zwischen den Bands auf einem Punk-Open-Air spielte. Am Anfang wurde er ignoriert. In der dritten Pause



Vic Ruggiero beim Interview vor dem Konzert im Schokoladen in Berlin-Mitte

hatte er das Publikum in der Tasche. Ein Mann mit Gitarre und Hut. So muss es in den alten Blues-Tagen gewesen sein, denke ich dann. Männer mit Gitarren und Hüten, hauen den schwitzenden Zuhörern in einem unwiderstehlichen kraftvollen Rhythmus ihre Songs und Geschichten ums Ohr. Bekannt ist Vic Ruggiero vor allem als Sänger der New Yorker Ausnahme-Band The Slackers geworden, die dem Ska den Soul und den Blues schenkten. Nebenbei unterstützte er mal eben die Punkerbuben von Rancid, wenn diese im Studio oder live Unterstützung am Piano oder beim Songwriting benötigten. Aber man tut ihm unrecht, würde man ihn darauf reduzieren. Vic Ruggiero nimmt, was ihm gefällt:

Blues, ein kräftige Prise Punk, Country, Folk/Antifolk, Ska und taucht alles grinsend in seine erdige charismatische Stimme.

Da er kein Geld für einen Psychiater habe nehme er halt Songs auf, hat er mal gesagt. Besser so. Dann haben alle was davon. Seine letzte Psychiatercouch steht in Berlin/Schöneeweide. Wenn man von Kreuzberg Richtung Süden fährt, um nach Polen zu kommen oder in den Spreewald, muss man an dem trutzigen Wachturm der Feuerwache vorbei, wo sich das Firetower Studio befindet. Hier hat er im Frühjahr/Sommer 2007 in einer Woche das neue Album eingespielt. Sonntag Konzert mit den Slackers in Finnland, Montag Abend in Berlin im Studio. Schwitzend im Unterhemd, mit Hut. „It's alright, man. Feels like I'm not wasting my time, you know?“ Und da es auf so einer Couch nicht eng genug sein kann, hat er sich noch die charmante Lisa von Black Cat Zoot und die rumänischen Blechbläser von Fanfara Kalashnikov zur Verstärkung eingeladen. Vic sagt, das Album handelt von der Liebe. Es heißt: „Something in my blindspot“, was soviel bedeutet wie: „Erstens kommt es anders und zweitens, als man denkt!“

Sebastian steht immer noch neben mir. Ich frage ihn, was los ist. Er sagt, dass er Vic nur kurz Bescheid geben will, dass er jetzt schon zweieinhalb Stunden spielt. Sonst würde er einfach so lange weiterspielen, bis er einfach vom Stuhl kippt. Das wäre schon vorgekommen, sagt er und springt in einer kurzen Songpause auf die Bühne.

PS: Früher hatte Vic kein Telefon und musste sich, um seine E-Mails abzurufen, nach einem halbstündigen Fußmarsch, mit den Kids in der öffentlichen Bibliothek um den einzigen Computer streiten. Heute ist er sogar auf Myspace.

Andreas Hartung, Dezember 2007